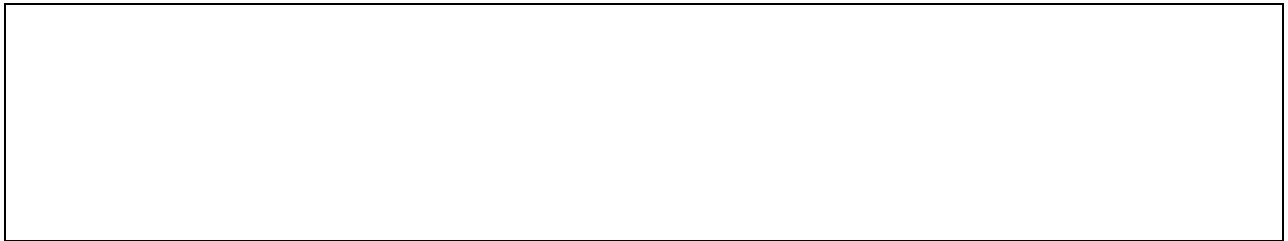


es gilt das gesprochene Wort!-

**Rede von
Marlene Mortler
Drogenbeauftragte der Bundesregierung
Gesundheit
Mitglied des Deutschen Bundestages**



anlässlich der Vorstellung der DRUCK Studie des RKI
24. Februar 2015, Berlin

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich freue mich sehr, dass ich heute hier die Präsentation der Studienergebnisse der sogenannten DRUCK Studie eröffnen kann. Zunächst einmal möchte ich mich bedanken bei dem Team des RKI unter Leitung von Frau Dr. Ruth Zimmermann, die diese Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit durchgeführt hat und auch bei den Vertretern der Einrichtungen und beteiligten Städte, die die Durchführung der Studie unterstützt haben und deren Vertreterinnen und Vertreter ich heute hier herzlich Willkommen heiße.

Teilergebnisse der dreijährigen Studie zu Drogen und chronischen Infektionskrankheiten in Deutschland sind in der Vergangenheit bereits vorgestellt worden.

Heute wird es aber darum gehen, die vollständigen Ergebnisse kennen zu lernen, sie zu diskutieren und gemeinsame Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Mit der DRUCK Studie wurden erstmals in Deutschland gleichzeitig biologische Daten aus Blutproben und Verhaltensdaten bei Menschen mit injizierenden Drogenkonsum erhoben. Die verbesserte Kenntnis über die Verbreitung von HIV, Hepatitis B und C sowie von Risikoverhaltensweisen bei injizierenden Drogengebrauchern in Deutschland bietet uns die Möglichkeit

sowohl die Prävention als auch Versorgung für diese Menschen zu verbessern.

Als Drogenbeauftragter sind mir die Vermeidung von HIV- und Hepatitisinfektionen bei injizierendem Drogenkonsum besonders wichtig.

In Deutschland können wir gerade in diesem Bereich Erfolge verzeichnen. Bereits Mitte der 1980er Jahre, als die HIV Infektionen und die Zahl der Drogentodesfälle dramatisch anstiegen, wurden vor allem in großstädtischen Zentren neue Initiativen zur Prävention in den betroffenen Gruppen entwickelt. Dazu zählen spezifische HIV Aufklärungs- und Präventionsangebote der niedrigschwelligen AIDS-Hilfe sowie Maßnahmen der Schadensminimierung, der „harm reduction“, die heute als eine der vier Säulen der Drogen- und Suchtpolitik fachlich anerkannt ist. Mittlerweile gibt es in über 100 Städten in Deutschland Sprizentauschprogramme und etwa 160 Spritzenautomaten. Seit Mitte der 1980er Jahre wurde im Bereich der Behandlung einer Opiatabhängigkeit neben der Entzugsbehandlung und der drogenfreien Therapie die Substitutionsbehandlung mit Methadon und später Buprenorphin eingeführt. Im letzten Jahr befanden sich über 77.000 Klienten in dieser medikamenten-gestützten Behandlung, mit unterstützenden psychosozialen Hilfen. Auch wenn das langfristige Ziel ein Ausstieg aus dem Drogenkonsum (die „Abstinenz“) bleibt, ist diese

Behandlung, das haben sowohl Studien als auch die Wirklichkeit gezeigt, nur erfolgreich, wenn sie langfristig erfolgt. Denn für langjährige Opiatabhängige ist sie langwierig und ein absoluter Ausstieg aus der Sucht gelingt nur einem kleinen Teil der Betroffenen. Dennoch brauchen Opiatabhängige diese Behandlungsangebote. Sie werden mit diesen niedrigschwelligen Angeboten überhaupt erst einmal erreicht, auch für therapeutische Maßnahmen, für Unterstützung in der sozialen Integration und für einen Wiederanschluss an die gesellschaftliche Teilhabe. Diese Angebote haben sich bewährt, verhindern nicht zuletzt die Beschaffungskriminalität und sind eine Maßnahme zur „Überlebenshilfe“.

Die Vielfalt der Präventionsmaßnahmen sowie die sehr gute Versorgung mit antiretroviralen Therapien haben nachweislich zur dramatischen Reduzierung der HIV Infektionen in der Gruppe der injizierenden Drogenkonsumenten beigetragen. Seit 2001 bleibt die Zahl der HIV-Neuinfektionen bei IVD auf einem relativ konstant niedrigen Niveau.

Aber es bleiben Herausforderungen bestehen:

Eine große Herausforderung ist die Infektionsgefahr mit Hepatitiden. Insbesondere Hepatitis C ist in der Gruppe der Drogenkonsumierenden noch immer sehr stark verbreitet. Wir

werden heute noch genauere und differenzierte Daten dazu erfahren. Es ist auch zu vermuten, dass ein Teil der Drogentodesfälle nicht wegen einer Heroinüberdosis starben, sondern an Folgeerkrankungen, wie einer Hepatitis bedingten Leberzirrhose. Es gibt – angestoßen von der AIDS Hilfen und niedrigschwelligen Drogenhilfeeinrichtungen wie „Fixpunkt“ in Berlin – einige Projekte zur Prävention von Hepatitis, aber hier sind weitere Anstrengungen und eine regionale Ausbreitung nötig. Die neuen Therapieoptionen, die im letzten Jahr vermehrt auf Fachkongressen diskutiert werden, wecken Hoffnungen, dass die Behandlung zukünftig einfacher, kürzer und besser wird. Dies erweitert die Gruppe der Behandelbaren und erleichtert einer Vielzahl von Betroffenen sicherlich auch die „Therapietreue“, da die Nebenwirkungen mit den neuen Medikamenten deutlich reduziert sind. Aber noch gibt es – trotz Informationen über neue, wirksame Medikamente – bei vielen Ärzten Vorbehalte gegen eine Hepatitis-C Behandlung von drogenabhängigen Patienten, auch wenn die Erfahrung zeigt, dass diese gut funktionieren kann, gerade im Rahmen einer Substitutionsbehandlung. Auch die Leitlinien der Fachgesellschaften sehen das so. Hier ist weitere Aufklärung nötig, sowohl bei Ärzten als auch bei Patienten, die die Behandlung oft scheuen, weil befürchtet wird, dass sie mit negativen Begleiteffekten verbunden ist. Hinsichtlich der Verwendung der neuen Medikamente bestehen sowohl auf Ärzte, Kassen und Patientenseite Unsicherheiten. Wir hoffen, dass diese bald ausgeräumt sind

Auch hinsichtlich Hepatitis B bestehen noch Herausforderungen. Trotz der bestehenden Impfeempfehlung weisen ein wesentlicher Anteil der injizierenden Drogengebraucher keine ausreichende Immunität gegen Hepatitis-B auf

meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich kann Ihnen versichern, dass die Problematik der hohen Hepatitis-Prävalenz unter Drogenkonsumenten von mir und im Ministerium ernst genommen wird. Diese Tagung dient auch dazu, dass gemeinsam mit den Vertretern der Länder, Kommunen und Eichrichtungen überlegt wird, welche Maßnahmen notwendig sind, um Hepatitisinfektionen unter Drogenkonsumenten zurückzudrängen und Behandlungsmöglichkeiten zu verbessern.

Ich darf dran erinnern, dass es dazu bereits eine Reihe von Unterstützungsmaßnahmen gab:

Bereits im September 2003 fand dazu das erste Fachgespräch der damaligen Drogenbeauftragten statt, mit der Feststellung, dass „zwar die Problematik der Verbreitung von Hepatitiden – insbesondere Hepatitis C – unter i.v. DrogenkonsumentInnen in Deutschland im Bericht an die Europäische Drogenbeobachtungsstelle (...) aufgegriffen wurde, aber bislang diese Thematik in Deutschland in der Suchtkrankenhilfe unterschätzt wurde.“ (Protokoll Expertengespräch vom 5. September 2003).

Es gab damals bereits Empfehlungen der eingeladenen Experten, von denen eine Reihe mittlerweile auch umgesetzt werden konnten, z.B. für Impfkampagnen in niedrighschwelligen Einrichtungen zu

werben; Standards und Richtlinien und Manuale für die Praxis zu entwickeln; ein Kompetenznetzwerk Hepatitis zu unterstützen; Expertentreffen/best-practice Modelle zu fördern; die Kompetenzen der AIDS und Drogenhilfen besser zu nutzen.

Dennoch bleiben Herausforderungen, etwa die Sensibilisierung der Träger und Verbände der Drogenhilfe; die besser Nutzung der Substitutionsbehandlung durch regelmäßige Testungen von Substituierten und die Weitervermittlung in stabile Lebensbedingungen.

Eine zweite Herausforderung umfasst den Bereich der HIV und Hepatitis-Prävention und der Suchtbehandlung im des Strafvollzugs. Es ist ein großes Problem, wenn 80% der Teilnehmer in der DRUCK Studie berichten, dass sie bereits inhaftiert waren und 30% von ihnen den Drogenkonsum auch in der Haft fortgesetzt haben. Auch werden noch zu wenige drogenabhängige Haftinsassen substituiert.

Wir haben dazu bereits in der letzten Legislaturperiode einen Dialog mit den Länderjustizministerien begonnen, den ich fortsetzen möchte.

meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich wünsche Ihnen einen interessanten und spannenden Austausch sowie fruchtbare Ergebnisse für Ihre weitere Arbeit.

